

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 93 (2008)

Heft: 4

Artikel: 100 Jahre FVS - und immer noch ein weiter Weg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1090850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker-Vereinigung der Schweiz Association Suisse des Libres Penseurs Associazione Svizzera dei Liberi Pensatori

Am 12. April 1908 begann der Zusammenschluss der schweizer FreidenkerInnen. Das diesjährige Jubiläum soll Anlass zur Rückschau auf die Geschichte der Vereinigung sein, aber auch zu Analyse und Ausblick. FreidenkerInnen sehen sich als stolze Erblinnen der Aufklärung. Sie haben erlebt und bewiesen, dass der «Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit» möglich ist. Dass dieser auch ein stetes Ringen um verantwortungsvolles, situatives Entscheiden und Handeln bedeutet, können wir seit 1915 in vielen Beiträgen in der Zeitschrift der Vereinigung nachlesen.



Giordano Bruno Denkmal, Berlin 2008

100 Jahre FVS – und immer noch ein weiter Weg

Auf gesellschaftlicher Ebene war das Wirken der Freidenker ein steter Tropfen auf einen harten Stein – aber er war stetig, und er galt dem liberalen Ziel der Trennung von Staat und Kirche und dem humanistischen Ziel einer friedlichen, gerechteren Weltordnung.

Die Laizierung verlief in der Schweiz mit seltsamen Widersprüchen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren FreidenkerInnen und ihre Anliegen massiver Repression ausgesetzt. In den 60er und 70er Jahren war die persönliche Freiheit im Privaten hoch im Kurs und eigenständige, spezifische Befreiungsbewegungen entstanden – parallel dazu hat sich aber das Staatskirchenrecht hierzulande etabliert und haben sich die Landeskirchen ihre Pfründe gesichert.

Die Kirchenaustritte nahmen insbesondere in den letzten 20 Jahren stetig zu, gleichzeitig wurde die Kirchensteuer – auch für juristische Personen – demokratisch legitimiert und wurde 1980 eine eidgenössische Initiative zur Trennung von Staat und Kirche mit 79% Nein-Stimmen verworfen.

Eine wichtige Rolle in dieser Entwicklung hat die Sozialdemokratie gespielt. Während der Sozialismus

eine eigene, sozialistische Freidenkerbewegung hervorbrachte, haben sich bei den Sozialdemokraten freidenkende und auch religiöse Menschen zusammengetan. In den Parteiprogrammen der schweizer SP zeigt sich, dass diese 1870 noch «entschieden für die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche» eintrat. Auch 1904 wurden diese Anliegen vertreten. 1920 war die SP nur noch für «den Ausschluss des Religionsunterrichtes aus der Schule». Von 1935 bis 1982 erschienen die Begriffe «Religion» und «Kirche» nicht mehr im Parteiprogramm. Seither wird die Kirche neben anderen > S. 4

> [Pagina 2](#)

«No alle imposte di culto – anche se mimetizzate.»

Guido Bernasconi



> [Seite 4](#)

«Religiöse Gefühle dürfen nicht unter Denkmalschutz gestellt werden.»

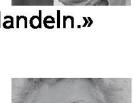
Michael Schmidt-Salomon



> [Seite 5](#)

«Der freie Wille ist keine Voraussetzung für moralisch richtiges Handeln.»

Franz M. Wuketits



> [Seite 7](#)

«Religionsunterricht wirkt etwa so integrierend wie der Bau von Kirchen und Moscheen.»

Reta Caspar

Religionskritik

Angriff auf das kleine Ferkel gescheitert

(hpD) Nach einer einstündigen Anhörung von Autor, Illustrator und Verleger hat die deutsche Bundesprüfstelle entschieden, dass das religiöskritische Kinderbuch «Wo bitte geht's zu Gott? fragte das kleine Ferkel» nicht als jugendgefährdend anzusehen sei. Mit der Entscheidung wurde der

Indizierungsantrag des Bundesfamilienministeriums zurückgewiesen, das unterstellt hatte, das Buch sei «geeignet, Kinder und Jugendliche sozial-ethisch zu desorientieren». Offenbar hat es sich ausgezahlt, dass die Autoren in einer 68-seitigen Verteidigungsschrift den aufkläre-

rischen Charakter des Buches detailliert dargelegt hatten. «Alles andere als ein Freispruch wäre ein Skandal gewesen!», sagte der Autor Michael Schmidt-Salomon nach der Urteilsverkündung. «Eine offene Gesell-



schaft kann es sich nicht leisten, religiöse Gefühle unter Denkmal-Schutz zu stellen.»

Fortsetzung von Seite 1

friedenspolitischen Akteuren der neutralen Schweiz genannt. Weil sie ihre sozialen Utopien in der Politik nicht wie gewünscht umsetzen konnten, wurde für die SP die Kirche zum letzten Hort des Sozialen angesichts des Siegeszuges des Kapitalismus. Indem sie insbesondere der reformierten Kirche die Stange hielt, ermöglichte sie beiden Landeskirchen bis heute überproportional hohe finanzielle Ressourcen: nicht nur aus Kirchensteuern von Privaten, sondern auch – vom Bundesgericht bis heute geschützt – von juristischen Personen und darüber hinaus vielerorts auch aus allgemeinen Steuermitteln.

Dass die FVS von den vielen Kirchenaustretenden nur eine verschwindende Minderheit als Mitglieder gewinnen konnte, hat mehrere Gründe: In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war der soziale Druck auf Menschen, die aus der Kirche austraten hoch. Staatsangestellte und Menschen auf dem Land waren dieser Kontrolle besonders stark ausgesetzt. Nur wenige trauten sich, auszutreten. Wer es wagte, war froh, dass es eine Organisation gab, in der sich Gleichgesinnte unterstützten.

In den letzten 50 Jahren hat der soziale Druck allmählich abgenommen, wurde

der Kirchenaustritt für fast jede/n möglich, und die oft individualistischen FreidenkerInnen hatten kaum Bedarf sich zu organisieren. Gleichzeitig haben die rasante gesellschaftliche Entwicklung und schliesslich der Zusammenbruch der grossen Utopie des Kommunismus jene Menschen, die lieber Antworten als Fragen haben, in den Schoss von neuen religiösen Bewegungen getrieben.

Laizität reicht nicht

Das Kernthema der FVS, die Trennung von Staat und Kirche, ist auch im 21. Jahrhundert unverändert aktuell. Angesichts der weltweiten religiösen Rhetorik und der sich dadurch verschärfenden Konflikte ist die Trennung von Staat und Religion eine Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben in einer globalisierten Welt. Eine rein formale Trennung von Staat und Religion reicht dazu aber nicht aus. Das Beispiel USA zeigt klar, dass eine formale Trennung eine religiös begründete Staatsführung nicht verhindert. Der Staat muss also künftig nicht einfach religiös neutral sein, sondern Position beziehen gegen religiöse Lehren, die dem Zusammenleben der Menschen auf diesem Planeten schaden.

Grenzen der staatlichen Neutralität

Ebenso wie die formale, rechtliche Gleichstellung der Frau keine automatische Umsetzung der angestrebten Ziele zu leisten vermochte, wird auch die formale Trennung von Staat und Kirche die Menschen nicht vor der faktischen Indoktrination und Machtausübung im Namen der Religion schützen.

In jedem Menschenleben muss der Ausgang aus der Unmündigkeit individuell vollzogen werden. Alle Menschen müssen persönlich lernen, ihren Verstand zu gebrauchen, müssen sich ihrer Emotionalität und Spiritualität bewusst werden, um selbstständige und verantwortungsvolle Mitglieder der Gesellschaft zu werden.

Die Einführung der Volkschule war ein aufklärerisches, emanzipatorisches Projekt. Weltweit hat sich Bildung als Voraussetzung für freies Denken und die Überwindung von schädlichen Traditionen bewährt.

Indem wir innerhalb der Schule Religionsunterricht dulden und religiös begründete Ausnahmen zulassen, überlassen wir Kinder den kulturellen Bräuchen ihrer Eltern anstatt sie in der frei-

en Entwicklung zu unterstützen. Aufgabe eines aufgeklärten, den Menschenrechten verpflichteten Staates muss es aber sein, in der Schule die noch Unmündigen zur Mündigkeit zu befähigen.

Grenzen von Toleranz und Respekt

Weil es immer Menschen geben wird, welche die Unmündigkeit vorziehen, werden bevormundende Religionen nicht einfach verschwinden. Deshalb braucht es klare Grenzen der Toleranz: Geduldet können nur religiöse Gemeinschaften und Praktiken werden, welche die Menschenrechte respektieren. Geduldet wird ansonsten jeglicher Glaubensinhalt, von der christlichen Dreifaltigkeit bis zum Spaghettimonster.

Respekt wird jedem einzelnen Menschen entgegengebracht, auch wenn er einen noch so abstrusen Glauben vertritt.

Nicht respektiert werden hingegen die Glaubensinhalte und Lehren selbst. Sie müssen sich wie jedes andere menschliche Gedankengebilde der öffentlichen Kritik stellen – bis hin zur Karikatur. Auf die behaupteten Empfindlichkeiten der diversen «Götter» kann keine Rücksicht genommen werden. > S. 5

Fortsetzung von Seite 4

Globaler Wertekanon

Die Staaten der Weltgemeinschaft müssen sich auf einen Wertekanon einigen, der rational begründbar ist. Neben den Menschenrechten müssen auch Menschenpflichten statuiert werden. Letztere müssen jedoch auf das unabdingbare Minimum beschränkt werden, damit wir die Freiheit des Menschen nicht unnötig limitieren.

Was kann man von mir erwarten?

In erster Linie, dass ich der Gesellschaft in der ich lebe nichts schade, sondern einen – demokratisch zu definierenden – Mindestbeitrag dazu leiste, dass die folgenden Generationen wenigstens die gleiche Chance haben, so gesund aufzuwachsen wie ich selbst. In diesen demokratischen Diskurs müssen sich alle – auch religiöse – Menschen einbringen, aber nur rationale Begründungen können allgemeine Geltung erlangen.

Vertrauen in die Kraft der Aufklärung

Ansonsten sollten wir FreidenkerInnen weiter auf die Kraft der Aufklärung und die Überlegenheit einer diesseitigen, humanistischen Philosophie vertrauen. Zurücklehnen können wir uns dabei nicht, denn das Projekt «Aufklärung und Humanismus» muss weiter entwickelt werden. Die Zeiten sind günstig: Wenn es gelingt, einen – in der Welt begründeten und der Welt zugewandten – Humanismus in den öffentlichen Diskurs einzubringen, können die zahlreichen Menschen, die sich von den verschiedensten Religionen befreit haben, hoffentlich für das Projekt «Aufklärung und Humanismus» gewonnen werden.

Leben ohne Dogma: «Ich bin konfessionsfrei!»

Weltweit nimmt die Einflussnahme von Kirchen und anderen religiös begründeten und motivierten Gruppierungen auf die Politik zu. Auch in der Schweiz wird mit neuen Institutionen wie z.B. dem «Rat der Religionen» versucht, den Einfluss des Religiösen auf die Tagespolitik und auf die Regierung zu festigen. In der öffentlichen Debatte beanspruchen Kirchenvertreter insbesondere der Landeskirchen die Definitionsmacht in ethischen Fragen. Die weltweiten Spannungen zeigen allerdings, dass die organisierte Religion zumeist selbst ein wesentlicher Teil jener Probleme ist, die sie zu lindern vorgibt. Die klare Trennung von Staat und Kirchen ist unabdingbar für eine friedliche, demokratische Gesellschaftsordnung.

Die FVS hat eine Internetkampagne gestartet, bei der sich Konfessionsfreie öffentlich zur Konfessionsfreiheit bekennen können. Wer keine Möglichkeit hat sich dort selber einzutragen, kann dies mit untenstehendem Talon tun.

----- **Internetkampagne** -----

Ja, ich mache mit: Bitte tragt mich ein auf www.konfessionsfrei.ch!

Name Vorname

Jahrgang Beruf

Postleitzahl Ort

Datum Unterschrift

Ich bin konfessionsfrei weil:

.....

Einsenden an: Freidenker-Vereinigung der Schweiz, Geschäftsstelle, Postfach, 3001 Bern

Literaturtipp

Evolution einer Illusion

Was, wenn wir keinen freien Willen haben, wir in einer Illusion gefangen sind? Franz M. Wuketits meint, dass unser Verhalten einerseits auf der Evolution unserer Gattung basiert, dem Überleben und sich Fortpflanzen dient. Kulturen stellen nur Verfeinerungen dieser Evolutionsstrategien dar. Dazu kommen individuelle Erfahrungen, Prägungen, Wünsche, Hoffnungen, Ängste – unsere persönliche Biografie. Entscheidungen treffen wir auf der Basis dieser stammes- und individualgeschichtlichen Faktoren. Der Mensch unterscheidet sich von anderen Organismen auf diesem Planeten durch einen Erklärungsnotstand. Wir nehmen die

Dinge nicht einfach hin, sondern denken darüber nach und versuchen, sie uns in theoretischen Entwürfen zu erklären.

Tiere hingegen lernen zwar auch, dass etwas unter bestimmten Umständen so passiert, aber sie reflektieren nicht im Nachhinein darüber, warum etwas wie geschehen ist.

Manche Phänomene waren für Steinzeitmenschen nicht zu erklären. Zum Beispiel Blitz und Donner. Sie haben es trotzdem versucht und ihr Bedürfnis nach Erklärungen mit Hilfskonstrukten – «Göttern» – befriedigt. Erklärungen müssen für uns Menschen also nicht zutreffend sein, sondern nur zufriedenstellend. Unser Ge-

hirn erlaubt uns Illusionen. Es ist nicht dazu geschaffen, die absolute Wahrheit über diese Welt – was immer das sein mag – zu erkennen, sondern dazu, seinem Träger ein Überleben darin zu ermöglichen. Auch mythologische Weltbilder liefern dem Einzelnen eine gewisse Befriedigung oder Beruhigung: Wenn man «weiss», dass Blitz und Donner von höheren Wesen auf die Erde geschickt werden, dann ist das ein in sich geschlossenes, kohärentes Weltbild, innerhalb dessen ein Mensch leben kann.

Immanuel Kant hat den freien Willen als unabdingbare Voraussetzung für Sittlichkeit und moralisches Handeln betrachtet. Moral ist die Summe aller Regeln, die dazu dienen, eine Gesellschaft zu stabilisieren. Diese Regeln haben sich in unterschied- > S. 7